

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“, **Sezugspreis:** Bei den Postanstalten vierteljährlich Mk. 2,40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Leuten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12, Fernsprecher 43, Postfach-Conto Nr. 4859, Amt Frankfurt a. M.

Die Vorgänge in Irland.

Der gescheiterte Franzosenangriff auf den Kannel. — Kaiser Karl in Konstantinopel. 21000 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. E. S. Großes Hauptquartier, den 21. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegshauptlag.

Der Kannel war gestern wiederum das Ziel starker feindlicher Angriffe. Sie sind blutig gescheitert. Die Verteidiger des Kannelberges haben einen vollen Erfolg errungen.

An der Front von Boormezelle bis westlich von Dranocter leitete starker Feuerkampf die Infanterieangriffe ein. Ihr Hauptstoß war gegen den Kannelberg und seine westlichen Hänge gerichtet. In mehreren Wellen brachen die vorn eingeschickten französischen Truppen vor. Infanteristische und artilleristische Feuerkraft brachte ihren Ansturm zum Scheitern und zwang sie unter schwersten Verlusten zur Umkehr. Vertikale Einbrüche des Feindes in unsere Trichterzone wurden durch Gegenstöße wiederbeseitigt. Ostlich von Loker ist noch ein Franzosenneß zurückgeblieben. Englische Divisionen standen nach Gefangenen-Auslagen in dritter Linie bereit. Da den Franzosen jeder Erfolg versagt blieb, kamen sie nicht mehr zum Einsatz. Am Abend und während der Nacht nahm der Artilleriekampf mehrfach größte Heftigkeit an. Erneute feindliche Angriffe am Abend aus Loker wurden abgewiesen.

An den übrigen Kampfzonen verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Stärkeres Feuer lag auf unseren Batteriestellungen und rückwärtigen Drückstellen beiderseits der Lys, namentlich in Verbindung mit örtlichen Infanteriegefechten nordwestlich von Kerville. Am Abend trat auch bei Bucquoy und Hebuterne, südlich von Willers Bretonneuz und der Lore vorübergehend Feuerfesselung ein.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

In den letzten drei Tagen wurden 59 feindliche Flugzeuge und 3 Hesselballone zum Absturz gebracht. Leutnant Brownhardt erlangt seinen 24., Wigfeldwebel Kuney seinen 20. und 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 21. Mai, abends. (M.B. Amtlich.) Von den Kriegshauptplätzen nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 21. Mai. (M.B.) Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Front führte die beiderseits entfaltete Erkundungstätigkeit zu mehrfachen Kampfhandlungen. Südöstlich von Mori trafen in der Nacht zum Sonntag Abteilungen ungarischer Infanterie in die feindlichen Stellungen. Am Poppiose, bei Spago und auf dem Sasso Rosso wurden italienische Patrouillen zurückgewiesen. Bei Feuer wurden stärkere feindliche Erkundungsabteilungen durch Gegenstoß geworfen. Bei Capo Site entziffen uns der Italiener einen Vorpostengraben. Die Fliegerkompanie 14 schob am 19. Mai vier feindliche Flugzeuge ab, die alle auf unserem Boden niedergingen.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 20. Mai. (M.B.) Generalstabsbericht.

Nördlich von Bitola drangen Abteilungen unserer Infanterie in die feindlichen Gräben ein und brachten Gefangene und Kriegsmaterial ein. Ostlich von Dobropisz wurden feindliche Sturmschiffe, die nach Artillerieorbereitung sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, durch unser Feuer vertrieben. Ostlich des Bardar Balkonsensumarmen, in deren Verlauf wir Engländern zu Gefangenen machten.

21000 Tonnen versenkt.

Berlin, 20. Mai. (M.B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote wiederum sechs Dampfer und zwei Segler mit zusammen 21000 Bruttoregistertonnen.

Die Erfolge wurden vorwiegend an der Westküste Englands und im Ärmelkanal erzielt. Den Hauptanteil daran hat das unter dem Kommando des Kapitänsleutnants Hundius stehende Boot. Die Schiffe waren mit einer Ausnahme sämtlich tief beladen, vorwiegend mit Kohlen. Ein Dampfer wurde aus einem besonders hart durch Zerstörer und Kreuzer gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 20. Mai. (M.B.) Die „Daily News“ vom 2. Mai berechnet den Schaden, den die Versenkung eines einzigen Fracht dampfers anrichtete, wie folgt: „Wie von sachverständiger Seite erklärt wird, ist es unter den augenblicklichen Arbeitsverhältnissen in England unmöglich, einen 5000 Bruttoregistertonnen großen Dampfer in weniger als acht Monaten von dem Tage des Ausfahrens der ersten Platte an fertigzustellen. Der Bau nach Einheitsmuster und die fabrikmäßige Anfertigung von Schiffsteilen im Binnenlande haben die Fertigstellung dieser Teile beschleunigt, doch geht viel Zeit mit dem Zusammenfügen verloren. Es bedarf einer 6-monatigen Arbeit und neunständiger Arbeitszeit von 400 erfahrenen und geschulten Arbeitern, wenn der Stapellauf innerhalb der festgelegten Zeit vor sich gehen soll, und weiterer sechs Wochen, um das Schiff in den Dienst zu stellen.“ Man darf bezweifeln, daß es heute noch möglich ist, ein Schiff innerhalb sechs Wochen nach dem Stapellauf in Dienst zu stellen. Inzwischen leidet dies Beispiel, besonders wenn man es veranschaulicht mit der Zahl von 1086 versenkten Seedampfern, die nach den „Times“ vom 7. Februar allein England in einem Jahre verlor, welchen unermesslichen Schaden an Arbeit und Gerät unsere Feinde erleiden.

Die Schlacht im Westen.

Mitten im Gegenangriff.

Genf, 21. Mai. Der „Temps“ meldet am Sonntag: Der Gegenangriff des Verbandes ist in seinen Vorbereitungen so weit beendet, daß wir in dem Kampf um den Besitz des Kannelbergs mitten in ihm stehen. Der Besuch des Präsidenten an der Front darf als letztes Vorzeichen dafür erscheinen, daß wir bis zum letzten Mann fertig sind und voll Vertrauen auf die kommenden Wochen dürfen. Das „Petit Journal“ meldet: Die neu einberufenen belgischen Jahrestlassen sind in ihre Stellungen am Sperrbogen eingerückt.

Die Kämpfe vom 20. Mai.

Berlin, 21. Mai. (M.B.) Nachdem bereits seit einigen Tagen die Westfront durch stützendes Feuer ausfallende und Großpatrouillen und Erkundungsabteilungen der Entente die deutschen Linien nach schwachen Stellen abtasteten, löste am Morgen des 20. Mai in Flandern gewaltige Artillerieorbereitung einen im größten Maßstab angelegten englisch-französischen Angriff gegen den Kannel und die westlich und östlich anschließenden Stellungen aus. In 10 Kilometer Breite liefen die französischen Sturmwellen, welche die erste und zweite Linie bildeten, an. Auf dem flachen Grunde südlich des Diffebusch-Sees, den das schwere Feuer der letzten Wochen freilich längst in ein Trichterfeld verwandelt hat, setzten die Franzosen besonders dichte Massen an, in der Hoffnung, von hier aus das Kannelmassiv von Norden her zu umfassen. Aus wenigen Metern Entfernung schlug ihnen ein rasendes Feuer entgegen. Wie mit einem Schlage stochte die Angriffsbewegung und alles stutete zurück. Aber was die eigenen Gräben erreichte, waren nur kümmerliche Reste. Gegen den Kannel selbst kam der französische Angriff garnicht erst zur Durchführung; so verheerend schlug das deutsche Vernichtungsfeuer in die französischen Bereitstellungen, daß sie nicht zum Vorgehen zu bewegen waren. An der Straße Kannel-De Aleit brach der französische Angriff vor den deutschen Hindernissen zusammen. Ostlich Loker gelang es den Franzosen lediglich, ein örtliches, eng begrenztes Schützenneß, das jetzt unter dem zusammengefügten deutschen Feuer liegt, zurückzulassen. Zwischen Loker und Dranocter war es den Franzosen unter tüchtigstem Einsatz zuerst gelungen, vorzudringen, aber ihr Erfolg war nicht von langer Dauer. Die deutschen Kampftruppen selbst setzten sofort zum Gegenstoß an. In brausendem Sturm, an einer Stelle unter persönlicher Führung des Regimentkommandeurs, jagten die Deutschen die Franzosen wieder zurück. Reiflos verloren diese das im ersten Ansturm gewonnene Gelände, das voll lag von Toten.

Rebhöhere Kampftätigkeit.

Basel, 21. Mai. Im heutigen Svobos-Kommentar heißt es unter anderem: Die Artillerie war auf beiden Seiten reger, be-

sonders auf einer etwa 15 Kilometer breiten Front zwischen Bucquoy und Albert. In Flandern begann der Feind mit einer außerordentlich heftigen Artillerievorbereitung unter Verwendung von Gasgranaten. Alle Anzeichen sprechen für die bevorstehende Wiederaufnahme der feindlichen Offensive.

Der Luftangriff auf London.

London, 20. Mai. (M.B.) Reuters meldet amtlich: Die Verluste bei dem Luftangriff am Sonntag betragen: Tot 17 Männer, 14 Frauen und 8 Kinder, verwundet 83 Männer, 48 Frauen und 23 Kinder. In der Provinz wurden zwei Männer, drei Frauen und ein Kind verwundet. Ein beträchtlicher Schaden wurde an Häusern und Eigentum angerichtet.

Die Vorgänge in Irland.

Weitere Verhaftungen.

Rotterdam, 21. Mai. Nach Londoner Telegrammen dauern die Massenverhaftungen in Irland fort. Bis zum 20. Mai abends waren nach der Londoner „Morning Post“ 725 Verhaftungen in Irland vorgenommen.

Bürieh, 21. Mai. Das „Secolo“ meldet aus Paris: Auf Veranlassung der englischen Regierung wurden die national-irischen Landesvereine in Paris und den übrigen französischen Städten geschlossen.

Ein irischer Aufruf.

Rotterdam, 21. Mai. In einem von Cork ausgegangenen Aufruf der vereinigten Iren heißt es u. a.: Die Regierung des verbrocherten Lloyd George behauptet, daß wir aus Deutschland Waffen bezogen hätten, um mitten in der drohenden Offensive gegen die Alliierten auch in Irland die Waffen zu erheben. Die Angst Lloyd Georges ist groß, sie greift an Wahnsinn. Laßt Euch durch Lügen der englischen Ausseher nicht umgarnen.

Wir wollen unsere Rechte und unsere Freiheit manhaft, aber ohne Lüge, ohne blindes Wagnis erringen. Was Euch jetzt erzählt wird, ist erlogen. Irland streitet für sich selbst und bekämpft alle, die es auf seinem Wege zur Freiheit behindern. Die Deutschen haben uns nichts getan. Wir sind nicht ihre Feinde. Wir wünschen einen gerechten Frieden, der ihnen wie auch uns die freie Entwicklung schenkt, der sie wie uns vor den gierigen Anschlägen Englands auf andere Güter befreit.

Ein Aufruf an Amerika.

Veern, 21. Mai. (M.B.) Die irischen Nationalisten haben am 16. Mai folgenden Aufruf an Amerika gerichtet: „Die Kaufleute des Wehrpflichtigenlandes, welche der Regierung das Recht verleihen, die Wehrpflicht durch eine königliche Verordnung auf Irland auszuweiten, ist größtenteils unter dem durch ministerielle Erklärungen hervorgerufenen Eindruck angenommen worden, daß man nicht versuchen werde, von der fraglichen Befugnis Gebrauch zu machen, bis das irische Parlament und eine verantwortliche irische Regierung ins Dasein gerufen sein würden. Die häufige Vertagung der Einbringung des verprochenen Sumerule-Gesetzes sowie die Nachrichten über die Tätigkeit der mit dem Gefangenentwurf betrauten Kommissionen sowie die neuerlichen Ministerreden bestärken uns aber in der Ansicht, daß die Regierung weder jetzt, noch bei den neuerlichen Wehrpflichtdebatten die wirkliche Absicht hatte, das Sumerule-Gesetz, welches die geringste Hoffnung auf eine Befriedigung der irischen nationalen Forderungen böte, einzubringen und durchzuführen. Die letzten Ereignisse nähern die Überzeugung, daß die Regierung überhaupt keine Absicht hat, mit der Gesetzesvorlage hervorzutreten, und daß alle Versprechungen lediglich bestimmt sind, um das Unterhaus und das britische Publikum zu täuschen und besonders um die amerikanische Regierung, das amerikanische Volk und die alliierten europäischen Nationen zu hintergehen. Während wir bei unserer oft wiederholten Erklärung beharren, daß niemand außer einem von irischen Völkern erwählten Parlament das Recht hat, der irischen Nation die Wehrpflicht aufzuerlegen, betonen wir, daß jeder Versuch, die Wehrpflicht in Irland zu erzwingen, nicht nur eine schwere Vergeßlichkeit der nationalen Rechte Irlands,

Sondern ein neuer, höchst ehrlicher Neubruch der englischen Regierung sein würde, der, wenn er von der deutschen Regierung herkäme, in England als ein besonders schändlicher Fall von Prussianismus verurteilt werden würde. Die gesamte Propaganda-Maschinerie der englischen Regierung wurde in Bewegung gesetzt, um den Namen Irlands in Amerika anzupflanzten. Als erwähnte Vertreter der irischen Nation betrachteten wir es als unsere Pflicht, eindringlichst an das amerikanische Volk und die amerikanische Regierung zu appellieren, sich durch derartige propagandistische Entstellungen nicht täuschen zu lassen, sondern über die Sache Irlands nur die Irländer zu hören, die mit den nationalen Bestrebungen des irischen Volkes sympathisieren und geeignet sind, für die irische Nation zu sprechen. Eingedenk der Bande der Sympathie, die stets zwischen der amerikanischen und der irischen Nation seit der Gründung der Republik bestanden haben, bitten wir das amerikanische Volk, seinen britischen Bundesgenossen zur Pflicht zu machen unverzüglich im Falle Irlands die Grundzüge der demokratischen Freiheit und der nationalen Selbstbestimmung zur Anwendung zu bringen, die in der Erklärung Wilsons so großartig aufgestellt und deren Genuß Irland vorenthalten wird, während das irische Volk aufgefordert wird, dafür in den fremden Ländern zu kämpfen."

Kaiser Karl in Konstantinopel.

Konstantinopel, 15. Mai. (WB.) Meldung der Agence Mill. Nachmittags fuhr der Kaiser mit Kaiserin und Königin nach der Kaiserin Jita unter den Klängen der österreichischen Hymne in den mit den Fahnen der verbündeten Länder herrlich prangenden Bahnhof von Sirjedisch ein. Dort hatten sich der Sultan in der ungarischen Marschall-Gala-Uniform mit dem gesamten Hofstaab und den kaiserlichen Prinzen, der Großvezir, der Khedive von Ägypten, der Scheich-ul-Islam, die Präsidenten des Senats und der Kammer mit Senatoren und Deputierten, sämtliche Mitglieder des Kabinetts, die Chef der verbündeten diplomatischen Missionen mit ihrem Personal, die Hof- und Staatswürdenträger, die Generalität und das Offizierskorps zum Empfang des Herrscherpaars eingefunden.

Im Bidis-Palast fand Empfang und Vorstellung statt. Konstantinopel, 21. Mai. (WB.) Bei der Ankunft des österreichischen Kaiserpaars im Bidis-Palast, leisteten die kaiserlichen Gardien die Ehrenbegleitungen, während die Musikkapelle die Volkshymne intonierte. Nachdem der Sultan seinen Gästen hier seinen Willkommengruß entboten hatte, verabschiedete er sich. Das Herrscherpaar empfing hierauf den Kronfolger, Graf Eddin, den Prinzen Abdul Nedjid Effendi, den Großvezir, den Khediven von Ägypten, den Scheich-ul-Islam, die Präsidenten des Senats und der Kammer sowie die Mitglieder des Kabinetts. Nach der Vorstellung der türkischen Hof- und Staatswürdenträger wurde dem Monarchen vom Vorkaiser Markgrafen Pallavicini eine weitere Zahl von Persönlichkeiten vorgestellt, darunter der deutsche Botschafter Graf Bernstorff, der bulgarische Gesandte Kollidow, der türkische Kriegsminister, mehrere türkische Offiziere sowie in der türkischen Armee dienende deutsche Offiziere. Der Kaiser richtete an jeden hübschvolle Worte.

Konstantinopel, 19. Mai. (WB.) Bald nach der Ankunft im Bidis-Palast stattete Kaiser Karl den kaiserlichen Prinzen Besuche ab, während die Kaiserin Jita die Besuche der kaiserlichen Prinzessinnen und Gemahlinnen und Minister empfing. Um 5 Uhr nachmittags fand im Botschaftergebäude in Pera Empfang der österreichischen und ungarischen Kolonie statt. Konrad Herzfeld hielt an den Kaiser eine Guldigungsansprache. Der Kaiser antwortete teils in deutscher, teils in ungarischer Sprache und äußerte seine Begehrung über die ihm zum Ausdruck gebrachten Wünsche. Sodann erfolgte die Vorstellung der Spitzen der österreichischen und ungarischen Kolonie und Damen. Hierauf empfingen der Kaiser und die Kaiserin im Botschafterpalais die hier weilenden österreichischen und ungarischen Offiziere und ihre Damen. Am Abend fand im Dolma Bagische-Palast ein Mahl in engem Kreise statt, bei dem der Sultan zwischen dem Kaiser und der Kaiserin saß.

Das hochverräterische Treiben der Altschehen.

Wien, 21. Mai. Nach Meldungen aus Prag waren an den hochverräterischen Umtrieben auch Funktionäre der Stadt beteiligt. Gegen diese Beamten ist von der Statthalterei ein Verhaftungsbefehl erlassen worden. Die Resolution, die angenommen wurde und die in der Presse nicht wiedergegeben ist, soll von dem zum Tode verurteilten und vom Kaiser begnadigten Kloster hergekommen sein.

Slawische Wünsche.

Wien, 20. Mai. Die Wähler melden aus Prag: Hier fand eine große slawische Versammlung statt, an der auch Vertreter der Italiener teilnahmen. Es wurde eine Kundgebung beschlossen, in welcher die Vertreter der kulturellen Einrichtungen in der slawischen Nation den einmütigen Willen ausdrückten, nach Kräften alles zu tun, um die Befreiung der bisher unterdrückten Völker zu erreichen und eine bessere Zukunft auf der Grundlage der Weltdemokratie und des Selbstbestimmungsrechtes zu erzielen. Sie sprachen sich gegen die Unterdrückung einzelner Nationen durch die Oberherrlichkeit einer einzigen Nation aus und traten für eine Verständigung von Nation zu Nation und gegen die Übergriffe des Imperialismus ein.

Rumänien.

Bucarest, 21. Mai. (WB.) Bei dem Wahl, das der Kommandant der ersten rumänischen Armee, General Grigorescu, zu

Wahl des rumänischen Abgeordneten in Jassy gab, versicherte Grigorescu, die rumänische Armee sei davon überzeugt, daß Marghiloman den besten Frieden erhalten habe, der unter den gegebenen Umständen zu bekommen gewesen sei. Es sei einer der größten diplomatischen Erfolge, der die Hoffnung rechtfertige, daß Marghiloman nunmehr das Land auf dem guten Wege nachwärts führen werde.

In der Antwort wies Marghiloman darauf hin, daß die Armee unvorbereitet auf der unruhigen langen Front von 200 Kilometern in den Kampf getreten sei. Sie habe aber ihre Pflicht getan. Mit dem Hinweis auf die Erwerbung Bessarabiens betonte Marghiloman, daß dieses Land nicht in Rumänien, sondern bei den Friedensverhandlungen in Bukarest erworben worden sei. Marghiloman versicherte schließlich seinen Zuhörern, daß ohne die Unterstützung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands Rumänien nicht um drei Millionen Menschen und 45 000 Quadratkilometer reicher geworden wäre.

Ukraine.

Kiew, 20. Mai. (WB.) Der Helman wohnte gestern gemeinsam mit dem deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Vertreter der Eröffnung des neuen Hauses des ukrainischen Klubs bei einer literarisch-künstlerischen Gesellschaft, deren Mitglieder vornehmlich dem sozial-föderalistischen und sozial-demokratischen national-ukrainischen Kreise angehören. In einer bemerkenswerten, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede in ukrainischer Sprache bezeichnete General Storoopoff es als sein Hauptziel, Hand in Hand mit dem ukrainischen Volk eine starke unabhängige Ukraine auf demokratischen Grundlagen zu schaffen. Andere Redner feierten, zum Teil in deutscher Sprache, Deutschland, dem das Wiedererleben der Ukraine zu verdanken sei, und wünschten engsten Ansehens an das Deutsche Reich, dem die Ukraine in kultureller, wissenschaftlicher und technischer Beziehung so unendlich viel Dank schulde.

Die Eröffnungsrede des Botschafters hob an, daß Rumänien ein neues dauerndes Heim gefunden hätte, dessen Grundlagen für die junge Republik ein schleunig in Angriff zu nehmendes ukrainische Kulturpolitisch, vor allen Dingen durch den Ausbau eines nationalen ukrainischen Schulwesens sei, worin das sicherste Unterpfand liege für das Erfahren in der wirtschaftlichen und politischen Selbständigkeit des jüngsten Mitgliedes der europäischen Völkergemeinschaft.

Eine Rede Präsident Wilsons.

Dassel, 21. Mai. Wie Hobas aus New York meldet, hielt Präsident Wilson anlässlich des Festes des Roten Kreuzes eine Rede, in der er u. a. sagte: Wir sehen vor uns zwei Pflichten: Die erste ist die Pflicht, den Krieg zu gewinnen und die zweite, die mit der anderen Hand in Hand geht, fordert, daß wir den Krieg auf eine große und edle Weise gewinnen, in dem wir nicht allein den faktischen Vorteil unserer Macht beweisen, sondern auch den Wert unserer Ziele und unserer eigenen Wert. Ich habe kürzlich sagen hören, wir müssen eine Armee von 5 Millionen Mann schaffen. Weshalb sollten wir uns auf dieses Ziel beschränken? Ich habe den Kongress gebeten, keine Grenze festzusetzen, denn auch der Kongress — dessen bin ich sicher — begt wie wir alle den Wunsch, daß jedes Schiff, das Waffen oder Material befördern kann, bei jeder Fahrt, die es unternimmt, mit soviel Leuten und soviel Material beladen sei, wie es aufnehmen vermag. Von diesem unbedingbaren Ziel des Sieges werden wir uns durch heuchlerische Friedensvorschlüsse nicht abbringen lassen. Er erging sich dann in den üblichen Redensarten, die wir bei dem Erzherzöger gewohnt sind.

Der Friede nicht sehr nahe.

Der Botschafter Schuy hielt wieder eine Rede. Am Ende gab Smuts der Uebersetzung Ausdruck, daß der Krieg entscheidend, nicht bloß unentschieden enden werde. Smuts drückte sein festes Bedauern über die kürzlich vorgekommenen Enthüllungen der Friedensschritte aus, weil, wenn der Krieg zu Ende kommen sollte, die Kriegführenden dann und wann inoffiziell in Verbindung treten müßten, um zu erfahren, was ihre Gegner dächten und welchen Vorteil sie aus der Lage ziehen könnten, wie sie sie aussehten. Die einzige Alternative sei, weiter zu kämpfen, bis eine Seite völlig gernüchert sei. Die Zeit kommt, fuhr Smuts fort, in der der Feind bereit ist, auf unsere Hauptbedingungen einzugehen. Aber wenn keine inoffizielle Vergleichung der Auffassung stattfindet, wie können die Kriegführenden wissen, daß der Feind bereit ist, auf sie einzugehen? Der Gang zur Friedenskonferenz ohne die Gewissheit, daß die Hauptbedingungen angenommen werden, wäre das Gefährlichste, was man tun kann. Die Konferenz, die schließlich einberufen werden wird, wird eine Konferenz werden, die die Details festzulegen hat, nachdem die Hauptgegner über die Hauptziele einig geworden sind. Wie kann man dies ausfindig machen, wenn man nicht miteinander gesprochen hat? Aber wie will man miteinander ins Gespräch kommen, wenn immer wieder Enthüllungen gemacht werden, man mit Steinen gegeneinander wirft? Den Friedenszielen dient man nicht allein mit dem Mut der Armeen, sondern auch mit allen Waffen der Diplomatie, wenn die Zeit reif ist, uns und unseren Alliierten einen betriebsamen und guten Frieden zu sichern. (Beifall.) Schließlich sagte Smuts, er wüßte nicht seine Hörer zu entmutigen, aber er glaube nicht, daß der Friede sehr nahe sei. Deshalb gebe er dem Volke den Rat, fest und treu zur Regierung zu stehen. (Beifall.)

Bolschewistische Annäherung in Deutschland.

Es geschähen Zeichen und Wunder: der „Vorwärts“ ist hoher Ehrenhaftig geworden, und die ihn zwar deutsche Blätter nicht beneiden werden, die in ihren Kreisen doch der Beachtung

wert sind. Das führende Blatt der deutschen Sozialdemokratie darf sich gewissermaßen als Amtsblatt fühlen, als amtliches Sprachrohr der russischen Regierung, vertreten durch den bolschewistischen Botschafter A. Joffe in Berlin. Das kam für den, der die täglichen Gänge in dem Palast der russischen Botschaft seit Herrn Joffes Einzug kennt, nicht gerade überraschend. Vermunderlich ist nur, daß sich der „Vorwärts“ im Glanze des russischen Regierungsmonteurs Joint und nun selbst Gelder aus Staatskassen annimmt, da er das sonst als Merkmal einer Repressivpresse ansah. Scheinbar sind ihm diese Bedenken aber null und nichtig, denn bei dem erhabten Dalles der bolschewistischen Staatskassen steht es ja durchaus nicht zu erwarten, daß es russische Regierungsgelder sind, mit denen Herr Joffe seine Agitationsofen beheizt. Und nicht immer war es dem „Vorwärts“ und seinen Hintermännern angenehm, in einem Atem genannt zu werden. Während des letzten Munitionarbeiterstreiks verurteilte der „Vorwärts“ mehrfach nicht bloß die bolschewistischen Methoden, sondern den Bolschewismus schlechthin, weil er sich durchaus nicht mit den Ansichten, Breiten und Zielen der deutschen Sozialdemokratie decken ließe. Daß er sich nun als amtliches Sprachrohr der Bolschewisten in Deutschland zeigt, wirkt um so komischer, als eben diese Bolschewisten in Rußland ganz heftig ins Baden geraten. Aus Moskau, aus Großrußland überhaupt, kommen fortlaufend Meldungen, nach denen die Regierung des Herrn Joffe sich höchster Unzufriedenheit erkeut und nur mit Kanonen und Maschinengewehren noch einen Schein ihrer Macht aufrechterhalten kann. Der in russischen Lettern und deutscher Uebersetzung im „Vorwärts“ veröffentlichte Erlaß der „Sowjet-Republik“ lautet:

Im Namen der russischen sozialistischen liberalen Sowjets-Republik bringe ich allen kriegs- und zivilisierungsangenehmen russischen Bürgern hiermit zur Kenntnis, daß auf Grund der Ratifikation des Friedensvertrages zwischen Rußland und Deutschland der Schutz der Interessen der sich in Deutschland aufhaltenden russischen Bürger am 1. Mai d. J. von der spanischen Botschaft auf die russische Botschaft übergegangen ist. Die Botschaft der russischen Republik trifft alle Maßnahmen, um die Wächter der Kriegs- und Zivilisierungsangelegenheiten in die Heimat zu beschleunigen und ihre Lage zu erleichtern. Graf von der Arbeiter- und Bauernregierung Rußland! Der russische Botschafter A. Joffe.

Dieser Erlaß dokumentiert in eigenartiger Weise die Dankbarkeit der Sowjet-Regierung gegenüber der spanischen Botschaft, die sich für die russischen Untertanen in opfervollster Art einsetzte. Er muß aber zugleich vom deutschen Standpunkt in energischer Weise zurückgewiesen werden, denn die Lage der russischen Zivil- und Kriegsangehörigen in Deutschland ist durchaus nicht derart, daß sie der Besserung und Erleichterung bedürfte. Sie haben über nichts zu klagen und sind in ihrer Mehrzahl froh, daß sie die Raubtierfreiheit ihrer Heimat nicht am eigenen Leib zu verspüren brauchen, die die Bolschewisten eingeführt haben. Am allerwenigsten könnte danach Herr Joffe der Mann sein, der etwas zu beklagen in der Lage wäre. Wollte Herr Joffe aber wirklich mißhandelt worden. In Rußland aber ist das ein beliebtes Spiel, an dem sich die Bolschewisten gern beteiligen. Und die Freunde des Herrn Joffe waren es, die bekanntlich an der Rumänien die Kämpfer der deutschen Kriegsangehörigen aus Disziplin mit den niederträchtigsten Mitteln erschwert und zu verschiedenen Verhüllungen haben, die deutsche Offiziere des Offizierscharakters mitleidet und sie unter den Befehl von Soldaten stellen. Ebenso haben Herrn Joffes Freunde in nichts die zaristischen Schlichtungsmethoden vernachlässigt, mit denen die deutschen Bauern russischer Staatsangehörigkeit „beleidigt“ wurden. In Rußland also kann Herr Joffe seine und seiner Regierung Menschlichkeit im vollen Maße betätigen. Solange sich aber dort asiatische Grausamkeit mit bolschewistischer Annäherung paart, muß der Joffische Erlaß wie eine grobe Unverschämtheit wirken, die sich das deutsche Volk ganz entschieden verbittet.

Da der Joffische Erlaß aber zugleich geeignet ist, im feindlichen und neutralen Ausland den Anschein zu erwecken, als ob es hinsichtlich des bolschewistischen Eingreifens bedürfte, um die Lage der russischen Kriegsangehörigen zu erleichtern oder die Heimatentlassung zu beschleunigen, muß man sich doch die Frage vorlegen, ob derartige Anzeigen nicht die Zensur passieren brauchen. Sie sind in ihren Folgerungen geeignet, irreführend zu wirken und das deutsche Ansehen in der Welt herabzusetzen. Es darf sich nicht eingebürgern, daß der „Vorwärts“ und im Anschluß daran andere Blätter von Bolschewisten Gnaden Kundgebungen einer Regierung bringt, die in ihren eigenen Handlungen höchst verdammenswerter Natur und in den Unterstellungen ehrenverleidend für das deutsche Volk sind.

Erzberger der Ministerstürzer.

Die Zentrumspresse setzt die Abrechnung mit Herrn Erzberger nachdrücklich fort. Sehr beutlich wird die „Tremonia“, das Zentrumsblatt in Dremmond:

„Wie lange noch, so muß man angesichts der Dinge fragen, welche sich am vergangenen Mittwoch im Hauptauschuß des Reichstages zugetragen haben, soll die Geburt der Zentrums- und Zentrumsblätter auf eine harte Probe gestellt werden? Wir haben bei den Ereignissen im Juli vorigen Jahres eine dazwischenliegende Stellung eingenommen. Mit der Friedensresolution von 18. Juli vorigen Jahres konnte man sich unter den damals abwechselnden Verhältnissen abfinden, nicht aber mit der „Aufmachung“ und den Begleitumständen derselben, nicht mit der mangelnden Information für die Zentrums- und Zentrumsblätter, die in der Situation wie im Juli 1917, und zwar infolge eines Antrages des Herrn Abgeordneter Erzberger am Mittwoch, 8. Mai, im Hauptauschuß des Reichstages angeklagt hat, eines Antrages, der im Grunde ein Mißtrauensvotum gegen Reichsleitung und Oberste Parteileitung bedeutet. Und die Zeit

trumpf, soweit sie auf die CPO (die von Erzberger herausgegebene Zentrums-Parlaments-Korrespondenz, D. S.) angewiesen ist, stand am Himmelstages und auch am Freitag, 10. Mai, vor einem vollen Bahnen, sie mußte sich lediglich aus der gegnerischen Presse orientieren. Wir bedauern den Vorstoß des Abg. Erzberger, dessen sonstige Verdienste wir stets loyal anerkannt haben, von ganzem Herzen und können der Zentrumsfraktion des Reichstages nur eindringlich wiederholen, daß es die höchste Zeit ist, Maßnahmen zutreffen, daß solche Dinge verhilft werden. Wie lange denn will man die Schuld unserer Wähler solchen Belastungsproben aussetzen?

Die „Königliche Volkszeitung“ verpflückt seinen in der „Rheinischen Zeitung“ veröffentlichten Rechtfertigungsversuch und schreibt dazu:

„Dieser Darstellung gegenüber ist nur ganz wenig zu sagen, denn sie trifft nicht den Kern der Sache. Eine Kritik an den Verhältnissen und an unserer Politik in der Ukraine wird niemand verweigert, auch nicht dem Abg. Erzberger. Wie aber liegen die Tatsachen? Den Mitgliedern des Ausschusses war von der ukrainischen Gefandtschaft in Berlin Material gegen das deutsche Militär und gegen die deutsche Regierung in der Ukraine geliefert worden. Scheidemann führte bei seinem scharfen Vorstoß gegen die Regierung auf diesem Material ebenso auch der Abg. Erzberger. Scheidemann forderte zum Schluß seiner Rede rundweg den Rücktritt Bayerns und des Reichszanlers. Erzberger sprach als Redner des Zentrums nach Scheidemann auch mit einer so ungewöhnlichen Schärfe, daß seine Rede und der von ihm für die Vollversammlung des Reichstages angelegte Antrag sofort von maßgebender Stelle der Fraktion als Ministerkürzelei aufgefaßt und ausdrücklich als solche bezeichnet worden ist. Der Abg. Grober zog den beabsichtigten Antrag zurück oder besser, verhinderte die Einbringung des beabsichtigten Antrages. Er erklärte angelehnt der Rede Erzbergers sofort dessen Einbringung für unmöglich. Er erklärte ebenso wie der Abg. Hechenbach an dem Vorgehen Erzbergers, in der Rede Erzbergers und in dem damit verknüpften Antrag eine Aktion, welche zum Ministersturz führen mußte. Das gleiche sah der Vizkanzler von Bayern sowohl in der Rede als in dem angelegten Antrage Erzbergers.“

Es bleibt dabei und ist nicht durch noch so viele künstliche Nebel aus der Welt zu schaffen: Die Rede Erzbergers und der in Verbindung damit angelegte Antrag bleibt eine Aktion gegen die Regierung die Oberste Heeresleitung. So ist sie von maßgebender Stelle der Regierung und der Fraktion aufgefaßt worden. Deshalb ist sie verhindert worden. Nicht weil Erzberger sie nicht mehr machen wollte, oder weil die Freisinnigen den Antrag nicht unterzeichnen wollten.“

Damit ist Herr Erzberger in seinen ganzen eingetretene Darmlichkeit gekennzeichnet. Welche Lage sich daraus für die Partei und die Fraktion ergibt, darüber sagt das „Westfälische Volksblatt“ in Paderborn:

„Erzberger hat aus den Zusammenhängen des vergangenen Jahres, die er noch heute als eine Aktion bezeichnet, nicht das mindeste gelernt, und es ist auch keine Hoffnung vorhanden, daß er je einmal andere Wege gehen wird. Um so eher darf man vielleicht heute eine klare und ungewandelte Stellungnahme der Fraktion erwarten. Ist ihr daran gelegen, die Zentrumsparlei zu erhalten, muß sie endlich ein Nachwort sprechen, das auch der Abgeordnete Erzberger nicht missverstehen kann, von dem aber auch die Öffentlichkeit erfährt; vielleicht wäre es am besten für das Zentrum, wenn Erzberger eine Fraktion für sich gründete; denn gehen die Dinge so weiter, so wird er unfehlbar zum Leitergröße der Partei. Man läusche sich nicht, auch solche Eigenvorwürfe Erzbergers werden letzten Endes doch der Fraktion und der Gesamtparlei zur Last gehen.“

Diese Aufforderung läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Nur hätte die Erzbergerische Epidemie schon Geschlossen von ganz erheblichem Kaliber stand.

Milliardengewinn aus der Türklinken- beschlagnahme.

Der „Vorwärts“ schreibt: Im Reichstage gelangte die von uns schon behandelte Anfrage der Genossen Keil und Meerfeld zur Beantwortung, wonach sich Privatunternehmer beim preussischen Kriegsministerium die Lieferung von Ersatztürklinten derart gesichert haben, daß ungerechtfertigte Gewinne von vielen Millionen Mark dabei erzielt werden.

Der Vertreter des Kriegsministeriums erwiderte darauf, das Kriegsministerium habe bis jetzt lediglich Probeaufträge auf Ersatztürklinten erteilt, um Erfahrungen zu sammeln. Massenvergebungen seien noch nicht erfolgt, ebenso wenig seien Privatunternehmern Zulieferungen gemacht.

Das Kriegsministerium scheint danach von gewissen Dingen, die im Gange sind, nicht unterrichtet zu sein. Wir wissen von Plänen, gegen welche der Millionengewinn der v. Behr-Pinnovischen Sacknäherei als Bagatelle erscheint. Wie wollen der Regierung veranlassen, daß es sich nicht nur, wie die Anfrage der Abg. Keil und Meerfeld es ausdrückt, um „viele Millionen“, sondern um eine bis anderthalb Milliarden Mark handelt, die zwei findige Unternehmer als Gewinn aus dem Geschäft herauskalkuliert haben, wobei es sich übrigens nicht nur um Ertrag der Türklinken, sondern auch der Fensterriegel handelt. Ihre Gewinnkalkulation beruht auf der Basis: Kosten pro Ersatzstück 4 Mark, Gewinn pro Ersatzstück 2 Mark, so daß auf jeden Sozias 1 Mark entfällt. Die tüchtigen Geschäftsbüro sind Daurat Lentz, Berlin, Unter den Linden 13, und sein Kompagnon, ein gewisser Radmann. Lentz trieb mit dem Türklinken-
zug nicht den ersten Kriegsgewinn machen, der Krieg hat ihm bereits diverse Millionen eingebracht.

Das deutsche Volk hat jedenfalls ein dringendes Interesse daran, zu erfahren, wie weit es seine Türklinken-

zum Nutzen des Vaterlandes und wie weit zum Nutzen der
Gerren Lentz und Radmann abfließt.

Wir sind hier ausnahmsweise in der Lage dem „Vorwärts“ beizustimmen. Wenn der Staat Rohstoffe braucht, dann möge er dahin sorgen, daß der schlechte Ertrag nicht teurer kommt, wie die ursprüngliche gute Ware. So ist es bei der Beschlagnahme der Kupferkessel gewesen. Wir müßten die guten Kupferkessel hergeben, bekamen einen schlechten Ertrag, der aber mit Knäp und Kameलगар schließlich mehr wie der Kupferkessel gelohnt hat. Der Lieferant aber hat einen schönen Verdienst gehabt. Oder soll das der Zweck der Uebung sein?

Die neuen Bestimmungen für die Frauenschule.

Als man im Dezember 1908 die Mädchenschulereform in Preußen durchführte, die dann auch in Hessen und anderen Bundesstaaten bald Nachahmung fand, wuß man bekanntlich in den oberen Klassen einen doppelten Weg der Weiterbildung. Der eine ist die Studienanstalt, die zur Univerfität führt, der andere die Frauenschule, die vornehmlich die Aufgaben des praktischen Lebens im Auge hat. Für die letztere Schulart wurden 1908 noch keine näheren Bestimmungen getroffen, weil man Spielraum für verschiedene Versuche lassen wollte. Aufgrund der inzwischen gemachten Erfahrungen hat nun Preußen kürzlich neue und eingehendere Bestimmungen erlassen. Auch diese Bestimmungen werden sich wohl bald in den übrigen Bundesstaaten durchziehen, vielleicht mit entsprechenden Abänderungen, denn bei keiner Schulgattung ist die Rücksichtnahme auf besondere lokale Verhältnisse so wichtig, wie gerade bei der Frauenschule. Sie soll ja in erster Linie die künftige Hausfrau und Mutter für ihre schönen Pflichten vorbereiten. Dabei spielt aber natürlich die Umgebung, in der sich das Familienleben abspielt, eine große Rolle. Der ländliche Haushalt stellt wesentlich andere Aufgaben als der städtische, der großstädtische wieder andere als der kleinstädtische, in der Industriegegend muß man sein Leben auf andere Bedürfnisse einrichten wie da, wo etwa der Fremdenverkehr, der Handel, oder sonst ein Erwerbzweig blüht. So wird die Frauenschule stets Bewegungsfreiheit behalten müssen. Die neuen Ministerialerlasse legen aber doch die Hauptgeschichtspunkte, die den Maßstab für den ganzen Erziehungsplan bilden, fest. Es handelt sich da einmal um die Kenntnis der sämtlichen hauswirtschaftlichen Aufgaben und Jobann um die Einführung in die Kindererziehung. Für jeden dieser beiden umfangreichen Aufgabebereiche wird ein Jahr angefeht. Es wird dabei entweder so verfahren, daß beide Aufgaben gleichzeitig im ersten Jahre schon in Angriff genommen werden, und dann im zweiten Jahre ihre Ergänzung dadurch finden, daß die Beziehungen zwischen Haus- und Volkswirtschaft, zwischen Familienziehung und staatlicher oder kirchlicher Jugendarbeit behandelt werden. Oder aber es wird die eine Aufgabegruppe im ersten Jahre völlig zu Ende geführt und dann der zweiten ein eigenes Jahr gewidmet. Letzteres Verfahren hat wohl den Vorzug. Die jungen Mädchen sind dann schon etwas reifer, wenn sie mit Kindern zu tun bekommen. Sie lernen also im ersten Jahre erst einmal ihr häusliches Reich kennen und beherrschen: Kochen, Bäcken, Nähen, Waschlappen, Hausabläufe aufstellen, Gartenbau, Umgang mit Wertpapieren, gute Formen des geselligen Verkehrs, Regeln für guten Hausstand und eine wertvolle Hausbücherei und dergl. mehr. Wie die Privatwirtschaft mit der Volkswirtschaft zusammenhängt, wird dann schon überall aufgezeigt, eine sehr notwendige Belehrung, wie es gerade der Weltkrieg uns empfinden läßt. Das zweite Frauenschuljahr führt dann in den Kindergarten, läßt die Schülerinnen erst die Behandlung einzelner Kinder lernen, führt sie auch in Geschichte und Theorie der Pädagogik ein und weist sie endlich auf die sozialen und staatlichen Einrichtungen und Aufgaben der Jugendpflege hin. Es wird aber auch neben diesen praktischen Aufgaben die wissenschaftliche Bildung (zum Teil nach freier Wahl) weitergeführt. Da wird noch deutsche Kunst und Literatur, Geschichte, Musik, Fremdsprachliche Lektüre usw. gelehrt. So kann die Frauenschule den jungen Mädchen einmal daselbe werden, was den Schülern unserer höheren Knabenfchule die Univerfität ist.

Preiserhöhung für Hafer für den Heeresbedarf.

Zur Deckung des Haferbedarfs für die in der Front stehenden Heere bedarf die Heeresverwaltung dringend den von den Landwirten bei der Ausaat oder bei der Fütterung ihrer Pferde ersparten Hafer. Die Landwirte werden dringend aufgefordert, in weitestmöglicher Maße der Aufforderung der Heeresverwaltung auf Holzerlieferung nachzukommen. Ausdrücklich wird noch betont, daß für diesen Hafer, der bis zum 15. Juni 1918 abzuliefern ist, der Preis auf 60 Mark für die 100 Kilogramm festgesetzt ist.

Vom Felde der Ehre.

Groß-Karben, Obergeheimer Karl Kötter, bei einem Fuß-Artillerie-Batt., erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Herzlichen Glückwünsch.

Bersagel, Kanonier Richard R n 11, bei einem Artillerie-Regiment, im Westen, wurde die Heilige Tapferkeitsmedaille verliehen. Herzlichen Glückwünsch.

Aus der Heimat.

Eil- und Frachtlieferungsverkehr. Die bisherigen Annahmeheschränkungen für Fracht- und Eilfrachtlieferungen fallen vom 21. Mai an fort. Es bleiben nur noch folgende Einschränkungen bestehen: Die Begrenzung des Höchstgewichtes der einzelnen Etüde bei Eilgut auf 100 Kilogramm, für beschleunigtes Eilgut auf 50 Kilogramm, ferner die Anordnung, daß Holzgerüstige, Rattengerüste und Parafas nur in zureichendem Zustande angenommen werden; schließlich bleiben auch diejenigen Güter, die seit

her schon zugunsten des Wasserweges von der Beförderung mit der Eisenbahn ausgeschlossen waren, auch weiterhin auf den Wasserweg verwiesen. Im übrigen nehmen die Eisenbahndienststellen nunmehr beschleunigtes Eilfrachtlieferungen und Frachtlieferungen wieder ohne weiteres zur Beförderung an. Für die Aufstellung in größeren Mengen ist vorherige Vereinbarung mit der Versandanfertigung erforderlich.

FC. Bad Nauheim, 20. Mai. Im 98. Lebensjahre verstarb in Cassel die verwitwete Frau Sparre Wagner geb. Löbbl aus Warburg a. d. L. Diese Dame war nach der Kurliste von 1842, welches die erste Liste des Bades Nauheim war, der erste gedruckte Kurtag des Bades, denn schon vor 1842 waren Kurgäste in Bad Nauheim amwesend.

FC. Mosfeld, 20. Mai. Die Postverbindung von Mosfeld nach Loshausen soll wegen zu hoher Betriebskosten eingestellt werden.

FC. Vom Main, 20. Mai. In den Weinbergen in Franken ist der Ausbruch der Reben überall schön und gleichmäßig. Johntreide und große Samen sind vorhanden. Kommen diese gut durch die Blüte, dann ist wieder die beste Hoffnung für ein gutes Weinjahr gegeben.

Nach Starenburg.

FC. Zwingerberg, 20. Mai. Pfingsten 1868, also vor 50 Jahren, wurde hier durch die Landmannschaften in Tübingen, Göttingen, Bonn, Halle und Würzburg der Bund der deutschen Landmannschaften (Gourger L. C.) gegründet, der jetzt auf den deutschen Hochschulen 59 Landmannschaften umfaßt. Zur Erinnerung an die 50jährige Wiederkehr der Gründung findet am 22. Mai eine Gedenkfeier hier statt.

Höchst i. D., 20. Mai. Der hiesigen Gendarmerie ist es gelungen, eine Gefährlichkeitskette ausfindig zu machen, von der schon längere Zeit ein Schleichhandel mit Fleisch ausging. Bei den Wehrgen Wilh. Barth und Joh. Stodum IV. wurde ein in der Nacht geschlachtetes Rind beschlagnahmt und das Fleisch in hiesigen Sammelstelle überwiesen. Schon lange war es öffentliches Geheimnis, daß auswärtige Galtwirte wie auch die hiesigen besser bemittelten Einwohner bei Barth jedes Quantum Fleisch zu hohen Wucherpreisen erhalten konnten; aber Barth oetand es immer, die Polizei zu täuschen. Bemerkenswert ist, daß Barth als Wehger die Fleischlieferung für die Ernst-Ludwig-Heilstätte zu Sandbach hatte und von dieser hierfür vom Militär reklamiert war.

Nach Rheinhessen.

FC. Mainz, 20. Mai. Von der Militärsechspolizei wurden an der Marrau zwei mit Holstischen zusammengebundene Leichen, die eines Mannes und einer Frau, gefunden, die ungefähr zwei Wochen im Wasser gelegen haben. Die Personalien sind noch nicht festgestellt.

FC. Mainz, 20. Mai. Nach dem Boranschlag sollen an Umfragen auch für 1918 hier erhoben werden: auf 100 Mark Steuerwert des Vermögens 31,5 Pfg., auf eine Mark staatliche Einkommensteuer 159,3 Pfg.

FC. Worms, 20. Mai. Die ersten reifen Schloßkirchen wurden in Freinsheim von dem Arbeiter Frosch geerntet und zu einer Mark das Pfund verkauft. — Die Spargelernte in Freinsheim ist so ergiebig, daß das Angebot die Nachfrage bereits übersteigt; infolgedessen sind auch die Preise erheblich zurückgegangen. Seither wurden 80 Mark pro Zentner bezahlt, seit vier Tagen will der Handel nur noch 60 Mark anlegen.

Nach Oden-Waifu.

FC. Birstadt, 20. Mai. Der älteste Bürger der hiesigen Gemeinde, Anton Meißner, a. D. Dubeberg, ist im 89. Lebensjahre plötzlich gestorben. Im Jahre 1860 kam er als Gemeindevorstand und Verwalter der Post hierher.

FC. Niederhessen, 20. Mai. Dem Weidenscheller Dinschmann von Friedriehslegen wurde auf dem Felde ein Sak Seharfsoffen gestohlen. Die Gendarmerie forschte nach und erlappte auf dem Wege nach Abri einen Arbeiter von hier mit einem Sak von 40 Pfund Kartoffeln und nahm diesem dieselben ab. Es stellte sich aber heraus, daß es nicht die dem Weidenscheller gestohlenen Kartoffeln waren, sondern in Frucht gehandelt. Auch dies ist nicht erlaubt und die Kartoffeln wieder konfiszieren.

FC. Vom Westermald, 20. Mai. In der Tabakfabrik in Hülsheld wurden eineinhalb Zentner Tabak samt einem Handwagen gestohlen.

Erbenheim, 21. Mai. Der hiesige Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, zu der Frage der Eingemeindung der Ortschaft nach Wiesbaden vorerst noch keine Stellung zu nehmen, sondern die endgültige Beschlußfassung bis nach dem Kriege auszusuchen. Dem Beschluß war eine Umfrage bei der gesamten Bürgerfchaft vorausgegangen, welche infolfern ein überraschendes Ergebnis hatte, als nicht einer von allen den Befragten sich bedingungslos für die Annahme des Wiesbadener Eingemeindungsangebots erklärte.

FC. Aus Kuchessen, 20. Mai. Aus Furcht vor Strafe hat sich in Haine in einer Scheuer der 15jährige Sohn einer Witwe erhängt.

Ein schweres Grubenunglück.

Hamborn, 21. Mai. Auf Schacht 3 der Gemefchaf „Deutscher Kaiser“ erfolgte eine Kohlenstaubexplosion, welche das Hangende löste, wodurch fünfzehn Bergleute verhilft wurden. Mit den Rettungs- und Aufräumungsarbeiten wurde sofort begonnen. Bisher konnten jedoch nur drei der Verunglückten als Lebenden geborgen werden. Alle Aufsehen nach werden auch die anderen zwölf nicht mit dem Leben davonkommen sein.

Hamborn, 21. Mai. Nach den letzten Meldungen hat das Grubenunglück auf der Gemefchaf „Deutscher Kaiser“ 21 Opfer gefordert, von denen 20 als Leichen zu Tage gebracht wurden. Ein Verletzter befindet sich in Behandlung.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Hirschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Seyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, W. G., Friedberg i. H.

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courths-Walke.

15) Nachdruck verboten.
 „Ach, manche Männer lieben das. Und sie wird eine anständige Witwe haben, denn das Vermögen ihrer Mutter ist sehr groß, und ihr Bruder muß ihr doch abgeben.“
 „Nun ja, das wird sich finden. Aber so lange Du noch nicht Frau von Frankenaub bist, mußt Du vermeiden, Dich mit ihr zu überwerfen. Ihr Bruder hält große Stücke auf sie und liebt sie sehr.“
 „Leider. Nun ich werde mich natürlich beherrschen.“
 „Das ist recht. Seiner Mutter sind wir sicher.“
 „Meinst Du wirklich, daß sie mich schon als Schwieger-tochter ins Auge gefaßt hat?“
 „Ich bin überzeugt davon. Sie spricht in den schmeichelhaftesten Ausdrücken von Dir.“
 Die Wadonnenaugen der Baroness leuchteten falsch und frohlockend.
 „Ich habe es mir auch schwer genug werden lassen, mir ihre Zuneigung zu erringen. Ursula ist förmlich eifersüchtig auf mich. Es freut mich, daß sie sich darüber ärgert.“
 „Suche lieber, Dir auch Ursulas Zuneigung zu gewinnen. Wenn man von einem Menschen geliebt wird, kann man ihn leicht beherrschen.“
 „Ach, bei Ursula wäre das vergebliche Mühe. Ich habe schon alles versucht.“
 „Nebenfalls mußt Du aber einen erträglichen Standpunkt zwischen euch festhalten. Heute wird ja Herr von Frankenaub angekommen sein. Nun bin ich gespannt, ob er

wirklich, wie seine Mutter wünscht, sofort daran denkt, sich in Frankenaub festzusetzen und sich zu verheiraten. Sicher wird ihm dann einleuchten, daß Du als die künftige Erbin von Birkenheim, eine sehr annehmbare Partie für ihn sein wirst.“
 Die Baroness sprang auf und trat ans Fenster.
 „Ich möchte nicht nur von diesem Standpunkt aus von ihm begehrt werden.“ stieß sie hervor.
 In ihrem Charakter lag, trotz der zur Schau getragenen Sanftmut eine gewisse Leidenschaftlichkeit. Sie hatte schon vor Hans Ulrich von Frankenaub Absicht, wenn er auf Urlaub zu Hause war, mit begehrliehen Wilden nach ihm gesehen. Es lockte sie, den von den Frauen Verbotenen für sich zu gewinnen. Wenn auch für sie am meisten nachgebend war, daß er der reiche Majoratsbesitzer war, so sah sie doch auch in ihm den vielbegehrten, interessanten Mann.
 Als er vor zwei Jahren auf Reisen gegangen war, ohne daß es ihr gelungen war, ihm näher zu treten, da hatte sie gefürchtet, er würde sich draußen in der großen Welt eine Frau suchen. Gottlos war das nicht geschehen, und nun er in Frankenaub blieb, wollte sie mit allen Mitteln versuchen, ihn zu fesseln. Sie war ganz fest entschlossen, seine Frau zu werden.
 Seiner Mutter hatte sie eine sehr berechnete Komödie vorgepielt, und es war ihr gelungen, diese für sich zu gewinnen. Und Hans Ulrich von Frankenaub würde auch zu gewinnen sein. Jeder Mann ist an irgend einer Schwäche zu fassen. Und sie hoffte, daß auch er zu fassen sein würde. Es blieb eine Weile still zwischen den beiden Damen.

Endlich wandte sich die Baroness wieder um. Sie sah, daß ihre Mutter in tiefes Nachdenken verloren war.
 „Woran denkst Du, Mama?“
 Die Baronin richtete sich mit einem Seufzer auf.
 „Ich dachte darüber nach, ob Maria von Platen wohl noch am Leben ist. Du gern müdest ich das wissen.“
 Die Baroness setzte sich ihrer Mutter gegenüber.
 „Kommst Du das nicht in Erfahrung bringen?“
 „Wie sollte ich denn? Ich könnte höchstens ein Auskunftsbüro damit beauftragen und das ist auch nicht so einfach.“
 „Ich denke, Du stellst Dir das schwerer vor, als es ist. Du brauchst doch nur in Stockholm nachforschen zu lassen. Ihre letzte Nachricht kam doch von dort, nicht wahr?“
 Die Baronin fuhr erschrocken auf und starrte ihre Tochter an.
 „Was willst Du damit sagen? — Was meinst Du für Nachrichten?“
 Die Baroness lächelte überlegen.
 „Liebe Mama, vor mir brauchst Du wirklich nichts zu verbergen. Ich weiß doch, daß Du Wirklich hast, eine Annäherung Deiner Nichte Maria an Onkel Heinz zu verhüten und weiß auch, daß Du deshalb nie jemand den Schlüssel zur Koffertasche gibst. Jeder Brief, der in Birkenheim eintrifft und jeder, der hinausgeht, wandert durch Deine Hand. Und das ist sehr klug von Dir. Aber ich habe viel von Dir gelernt, Mama, und ich habe beobachtet, daß Du mißliebige Briefe entweder zurückhältst oder vernichtest.“
 (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Nachdem das Großherzogtum von den vorgehenden erheblichen Lieferungen an die Heeresverwaltung und an Breußen in diesem Jahr befreit worden ist, hat das Großh. Ministerium des Innern durch Bekanntmachung vom 2. Mai ds. J., folgende Änderungen und Erleichterungen in der Eierabgabepflicht angeordnet. Die nach dem Anforderungsziel zur Eierabgabe für den Monat Juni abzuliefernde Anzahl erit spätestens bis Ende Juli, die für den Monat Juli abzuliefernde Anzahl erit spätestens bis Ende September und die für die Monate August, September und Oktober bis Dezember abzuliefernde Anzahl erit in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1918 abgegeben werden. Außerdem wird derjenige, der die bisher bis Ende Juli, jetzt erit bis Ende September abzugebende Menge ordnungsgemäß und rechtzeitig spätestens bis zum 30. September abliefern, auf Antrag von dem Rest seiner Ablieferungspflicht befreit. Dieser Antrag ist rechtzeitig, also spätestens bis zum 30. September ds. J., an den Gemeindevorstehermann zu richten. Hermann Hankeln für Friedberg, Joh. Wilhelm Song für den Stadteil Fauerbach.
 Es wird erwartet, daß nimmere sämtliche Geflügelhalter ihrer Ablieferungspflicht rechtzeitig nachkommen, da diese Venerung für alle eine ganz wesentliche Erleichterung bedeutet. Im Interesse eines jeden Geflügelhalters ist es jedenfalls dringend gelegen, die früher bis Ende Juli, jetzt erit bis Ende September abzugebenden Eier auch rechtzeitig abzuliefern, da er alsdann auf seinen Antrag von dem Rest völlig befreit wird. Weitere Erleichterungen werden nicht gewährt. Geflügelhalter, welche trotzdem noch glauben, sich ihrer Abgabepflicht entziehen zu können und dies auch bisher schon getan haben, werden unangenehmlich zur Verantwortung gezogen.
 Friedberg, den 21. Mai 1918.
 Der Bürgermeister.
 J. B. Damm.

— Stuttgarter —
Lebensversicherungsbank a. G.
 (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsstand Ende 1917	1 Milliarde 195 Millionen M.
Bankvermögen	524
Barwert Extra- und Dividendenreserven	78
Ueberschuss im Jahre 1917	19

Auskünfte erteilt in Friedberg:
 Fr. Landau, Kaufmann.

Inser lieber Sohn und Bruder

Gustav Wolf

Leutnant der Inf. und Batterieführer,
 Ritter des E. A. I. E. A. II
 und der Hessischen Tapferkeitsmedaille.

erlag am 25. April feiner am 24. April erlittenen schweren Verwundung.

In namenlosem Schmerz:
Familie Wilhelm Wolf IV.

Wohnbach.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) die Bornahme einer Reichswohnungsabgabe angeordnet und zwar ist als Zahlungsstag für das Großherzogtum Hessen der 24. Mai bestimmt.
 Für die Zahlung kommen Hauskassen zur Verwendung. Für jedes Hausgrundstück mit mindestens einer Wohnung ist eine Hauskassenschein auszufüllen, in die alle Wohnungen, die bewohnt, die anderweit benutzt und die leerstehenden, einzeln einzutragen sind.
 In der Höhe ist folgendes zu beantragen:
 1. Lage der Wohnung (ob Vorderhaus, Hinterhaus, Seitenflügel, Quergebäude)
 2. Stockwerk (ob Keller, Untergeschoß, Erdgeschoß eine Treppe usw.)
 3. Name des Wohnungsinhabers (Hauskassenscheinbesitzer); leerstehende und anderweit benutzte Wohnungen sind als solche zu bezeichnen, auch ist anzugeben, seit wann sie leerstehen oder anderweit benutzt werden;
 4. Zahl der Wohnräume (heizbare oder nicht heizbare Zimmer und Kammern)
 5. Ob außerdem eine eigene Küche vorhanden ist;
 6. Vertraglicher Jahresmietpreis der Wohnung;
 7. Falls sich der Mietpreis auf Wohnung und zugehörigen Gewerberaum bezieht, die Art des Gewerberaums (ob Laden, Kontor, Werkstatt usw.)
 8. Zahl sämtlicher Bewohner einschließlich der Kinder, Dienstmädchen, Schlafjungen usw.
 9. Ob in der Wohnung außer der Ehefrau oder der Hauskassenscheinbesitzer eine verheiratete oder verwitwete Frau sich aufhält, die zur Zeit keine eigene Wohnung hat und nach dem Tode mit ihrem Ehemann oder ihren Kindern oder allein eine leihende Wohnung beziehen wird. Wenn ja, in welcher Gemeinde der Ehemann dieser verheirateten oder verwitweten Frau zuletzt gewohnt hat (Gemeinde, Kreis).
 Die Hauskassenscheine oder ihre Stellvertreter sind verpflichtet, die Hauskassenscheine am 23. Mai zu stellen und am 25. Mai wieder abgeholt wird, sofort nach Empfang auszufüllen. Die Hauskassenscheinbesitzer oder ihre Stellvertreter sind verpflichtet, dem Hauskassenschein alle zur Ausfüllung der Hauskassenscheine erforderlichen Angaben zu machen.
 Wer sich weigert, die auf Grund dieser Verordnung vorgeschriebenen Angaben zu machen, oder in die Hauskassenscheine, oder wer vorsätzlich wahrheitswidrige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.
 Friedberg, den 15. Mai 1918.

Rugholz-Versteigerung in Ziegenberg.

Dienstag, den 23. Mai, vormittags 9 Uhr werden versteigert:
 Stämme: Eichen: 3 l. Kl. = 5,81 m, 2 II. Kl. = 2,74 m, 2 IV. Kl. = 1,25 m, 122 V. und VI. Kl. = 29,81 m; Buchen: 70 III., IV. und V. Kl. = 30,81 m; ferner 2 Eichen III. und IV. Kl. = 0,93 m, 5 Birken II.-IV. Kl. = 2,79 m, 3 Eichen III. u. IV. Kl. = 1,08 m, 8 and. Laubholz (Kiefer, Birke, Erle, Hainbuche, Ulme) III.-IV. Kl. = 3,17 m, 34 Fichten V. Kl. = 9,17 m.
 Derbäume: 8 Eichen = 0,95 m, 73 Fichten = 3,69 m.
 Reisfängen: 894 Fichten = 7,52 m.
 Das Holz lagert in verschiedenen Forstorten hiesigen Reviers. Zusammenkunft auf der Kreisstraße unterhalb Ziegenberg am Bogeltal.
 v. Passavant'sche Forstverwaltung.
 Rothmannel.

Buchen-Brennholz-Verkauf.

ca. 15 bis 20 000 Zentner la Buchen-Brennholz, brennreif, 20 bis 25 cm lang geschnitten und gehakt, auf Wunsch können auch andere Längen geschnitten werden, in gelamter oder waggonnenweiser Teillieferung, bei wöchentlichem Lieferung von 800 bis 1000 Zentner preiswert zu verkaufen.
 Otto Adam, Schotten.

Oberhessische Viehversicherungs-Anstalt.

Mitglieder-Versammlung
 Samstag, den 25. Mai 1918, nachm. 2 1/2 Uhr im Gasthaus zum Solmer Hof in Hungen.
 Tages-Ordnung: Vorlage der Rechnung pro 1917. Entlastung des Vorstandes. Wahl des Ausschusses. Satzungsänderung des § 24, Abs. 2. Beratung von Vereinsangelegenheiten.
 Nidda, den 16. Mai 1918.
 Der Vorstand.

Brennmeister

zum 1. Juli d. J. von Hofgut Uthpe bei Station Weisbad-Wohnbach geholt.
 Gehalt zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Bekanntmachung

In der Zeit vom 16. Mai bis 15. Juni 1918 wird gegen die Lieferungsabschnitte 16 und 17 d. Südstoffarten „S“ (Stow) u. gegen die Lieferungsabschnitte 1 u. 2 der neu auszugebenden Südstoffarten „S“ (Gelb) von den Südstoffabgabestellen Südstoff abgegeben.
 Es gelangen auf Abschnitt 16 und 17 je ein Briefchen bezw. 1 u. 2 je ein Schein zur Ausgabe. Mit d. 15. Juni verliert d. Abschnitt 16 und 17 bezw. 1 und 2 ihre Gültigkeit. Nach diesem Zeitpunkt nicht abgerufene Südstoffmengen dürfen von den Abgabestellen frei verkauft werden.
 Friedberg, den 8. Mai 1918.
 Der Bürgermeister
 J. B. Damm.

Landaufenthalt

für den Sommer von Dame gesucht, die sich im Haushalt betätigen möchte. Vergütung wird gezahlt. Angebote unter Nr. 1018 an die Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“ erbeten.
 Für sofort evtl. 1. oder 15. Juni solches fleißiges
Dienstmädchen gesucht.
 Frau Ernst Schneider, Firma Wied, Friedberg.

Maschinen-Del

bestes für landwirtsch. Maschinen, **Wasserglas** zum Eier Einlegen
Salmiatgeist
Seifenpulver (Kartensfrei)
 loles und in Paketen
Schmierseifen-Gras
Blleichhilfe, Burns
Tropfenstärke, Stärke-Kraft
 sowie and. bewährte Pulv., Bals., Stärke-Mittel, empfiehlt
Fr. Hilbrecht Wwe., Friedberg i. S.

Eine Henne

mit 19 Küchlein, 14 Tage alt, sind zu verkaufen bei **Hugo Lindt, Wedesheim.**
 1 Einspänner-Wagen steht zu verkaufen bei **Konrad Weisstein, Dorfheim.**

1 Waggon Sederichpulver

ist heute noch bei uns eingetroffen
Ldw. Central-Genossenschaft
 Friedberg i. S.

Vereinigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.
 Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41. (Kronprinzenbau.) — Fernruf Römer 4204.
 Wärschaben: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2-4 Uhr. — Geschäftsanteile in diesem Raum nur für unsere Mitglieder; dieselben sind kostenlos, jedoch muß bei Aufgabe der Anteile auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.
 Ein jugend gelehrter **Fahrradist** 2 1/2 Jahre alt, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Scheidenkatarrh u. Verkalben (schw. ohne Allerg.)
Vaginal- und Bullenstäbe
 schmerzlos, wirkungsvoll und sicher geholt
 durch Dr. med. Dr. med. Dr. med. Dr. med.
Dr. Plare, Brügge i. W.